

Die Sportglosse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 18

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Skandal

Schweizer Fußballspiele werden am Fernsehen nicht live übertragen, weil a) die Klubs befürchten, die Zuschauer könnten sich den Match zu Hause und nicht in ihren Stadien ansehen oder b) das Fernsehen die hohen Summen nicht bezahlen will, die von den Klubs bei Direktübertragungen zum Ausgleich für die ausfallenden Besucher-Einnahmen gefordert werden.

So klar und eindeutig ist die Lage und sie ist schuld daran, daß ein Schweizer ein Spannung verheißendes Spiel zwischen helvetischen Ball- und Knochentretern nie verfolgen kann, ohne das Resultat im voraus zu kennen. Er bekommt die Halbzeit eines irgendwo schon gelaufenen Spiels aufgewärmt. Will er Spannung und Ungewißheit, so muß er über die Eurovision Treffen in Madrid, Amsterdam oder Glasgow verfolgen. Das mag ausgezeichnete Fußball sein, aber sein für irgend eine Schweizer Mannschaft pochendes Herz kann dabei vor Aufregung eben nicht hie und da stillstehen!

Und nun erlaube ich mir eine Bemerkung, die weder den Fußballklubs noch der Television Freude machen wird: Für diese Situation gibt es nur eine Bezeichnung, und das ist das schlichte, unerbittliche Wort: Skandal.

Ein auf dem Berner Wankdorf ausgelegener Cup-Final nicht in Direktübertragung erleben zu dürfen: Das ist ein Skandal! Die telegenste und in unmittelbarem Erleben spannendste Sportart bei voller Kenntnis des Resultates am Bildschirm aufgewärmt serviert zu bekommen: Das ist ein Skandal! Am französischen Fernsehen das rassige Treffen Marseille-St-Etienne live sehen zu dürfen und in der Schweiz am Sonntagabend nur die erste Halbzeit Grasshoppers-Lugano nach Spielende vorgesetzt zu erhalten: Das ist ein Skandal!

Es gibt kein anderes Wort. Dagegen haufenweise originelle Lösungen für Fernsehen und Klubleitungen, um den Skandal zu beseitigen. Ich kenne einige davon, aber ich gebe sie nicht preis, weil ich es den Verantwortlichen nicht zu leicht machen will. Schließlich sind heute sowohl Sport als Fernsehen rein kommerzielle Unternehmungen, in denen man, wenn man erfolgreich sein will, investieren muß. Und zwar vor allem: Ideen!

Captain

Ausverkauf der Heimat

Letztes Jahr sollen im Tessin die Landkäufe durch Deutsche und Oesterreicher um 50 Prozent zugenommen haben. Ausländer, die auch noch gern von diesem Ausverkauf profitieren möchten, tun somit gut daran, sich zu beeilen.

fis

Das Ei der Ökumene

Das Westschweizer Radio bringt jeden Morgen die «ökumenische Minute». Vertreter der drei nationalen Konfessionen sprechen abwechselungsweise ein paar sehr einfache Worte der Besinnung. Etwas zu einfach allerdings machte es sich der Herr, der am 24. April 1971 behauptete: «Es gibt den Spruch (Man kann keine Omelette machen, ohne Eier zu zerschlagen). Ein etwas billiger, zu oft gebrauchter Spruch! Man müßte etwas differenzierter denken! So legt zum Beispiel die Henne die Eier gewiß, damit sie dem Menschen zur Speise dienen – aber es liegt kein Sinn darin, einen Sohn aufzuziehen, um ihn dann im 20. Lebensjahr durch den Krieg umkommen zu lassen!»

Vielleicht fragt der Mann gelegentlich eine Henne, ob sie ihre Eier wirklich lege, um den Menschen zu ernähren oder ob, von ihrem Hennen-Standpunkt aus, das Aufschlagen eines Eies zum Omelettebraten nicht am Ende genau derselbe Mord an einem ihrer Kinder sei wie das Zerschlagen eines Menschen im Krieg ...

Bob

Nacktes Theater

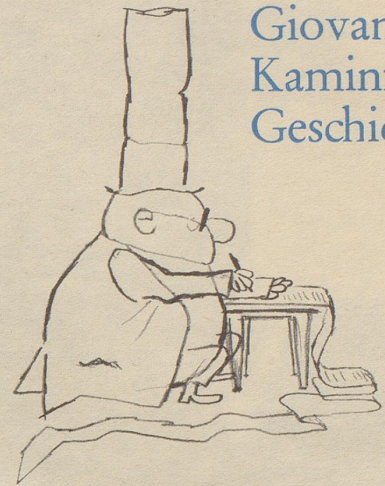
Es ist gegenwärtig große Mode, Bühnenwerke der Weltliteratur zu bearbeiten. Man tut das, indem man sie gewissermaßen entkleidet und sozusagen nackt auf die Bühne bringt. So wird zum Beispiel in Zürich frei nach Shakespeare ein (Nackter Hamlet) gespielt. Von Goethes Faust ist wenig mehr übriggeblieben als ein nackter Faust. Strindberg muß es sich gefallen lassen, dem Publikum als nackter Play Strindberg vorgestellt zu werden. Jetzt fehlt uns bloß noch ein nackter Wilhelm Tell.

fis

Der Sonnenkönig

Am offiziellen Bankett der letzten Mustermesse mußte sich die vollzählig versammelte Schnabulier-Gästeschar im Großen Festsaal beim Auftritt von Bundesrat Graber wie ein Mann erheben. In einem ironischen Kommentar fragte die National-Zeitung, ob denn Bundesrat Graber der Sonnenkönig sei, daß er um seine Person ein solches Wesen machen lasse? Wir glauben das nicht. Dieses Aufschnellen der Gäste war wohl eher als Demonstration gedacht für die Tatsache, daß das Erscheinen eines Bundesrates im Schweizer doch noch etwas bewegen kann – und wenn es nur seine Sitzmuskeln wären ...

Bob



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Ein emigriertes Einhorn, welches viele Jahre im Straßenbahndepot gearbeitet hatte, wurde von Heimweh nach seinem heimatlichen Hodmezövasarhely erfaßt. Es konnte den Anblick von Plastikspielsachen und Blumen aus Schwammgummi nicht mehr ertragen, verzichtete auf seine Pension, auf den Milchkaffee und die unentgeltlichen Aermelschoner und lief, über Berg und Tal, nach Hodmezövasarhely. Dort angekommen, machte es einen Einhornkiosk auf und war gezwungen, Plastikspielsachen und Blumen aus Schwammgummi zu verkaufen, da die Hodmezövasarhelyaner nur solche kauften.